**Zeitschrift:** Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

**Band:** 4 (1981)

**Heft:** 2: Kanton Solothurn

**Artikel:** Das ehemalige Benediktinerkloster Beinwil

**Autor:** Stöckli, Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-3427

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Das ehemalige Benediktinerkloster Beinwil

**Werner Stöckli**

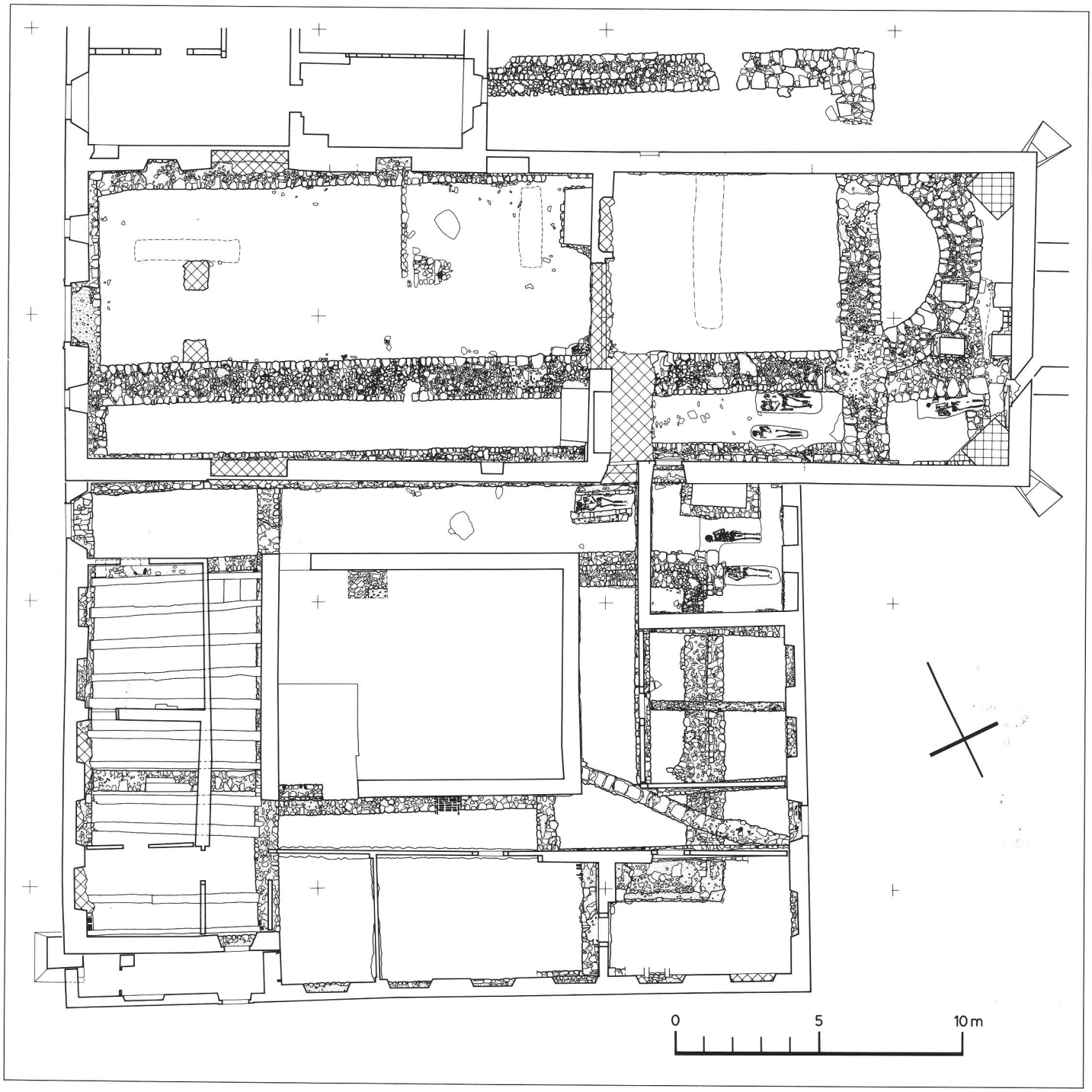



*Abb. 1*
*Steingerechter Grabungsplan. M. 1:200. Zeichnung atelier d'archéologie médiévale, Moudon.*
*Plan archéologique.*
*Pianta archeologica.*

*Die archäologischen Untersuchungen von 1979/80*

Das Kloster Beinwil liegt 6 km westlich des Passwangs auf einer Terrasse am Nordhang über der Talsohle, welche die Lüssel durchfliesst.
Die ehemalige Klosteranlage ist am 4. August 1978 kurz nach Vollendung der umfassenden Restaurierung einem katastrophalen Brand zum Opfer gefallen. Im Rahmen der von Herrn Architekt Giuseppe Gerster geleiteten Wiederherstellungsarbeiten konnten Kirche und Kloster archäologisch untersucht werden. Die unter der Leitung von Hanspeter Spycher durchgeführten Grabungen von 1979 wurden ergänzt durch eine Bauanalyse des Autors dieses Textes in den Jahren 1979–1981.

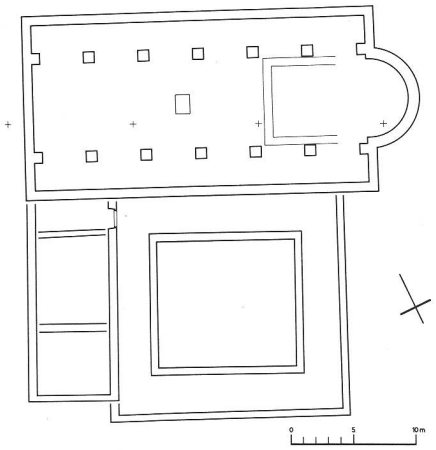



*Abb. 2*
*Rekonstruktion der ersten Anlage. Zeichnung atelier d'archéologie médiévale, Moudon.*
*Plan complété de l'abbaye primitive.*
*Pianta della prima abbazia completata.*

*Geschichtliches*

Eine zusammenfassende Geschichte und eine ausführliche Baugeschichte des Klosters gibt Gottlieb Loertscher im Band III der Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn[1]. P. Lukas Schenker OSB beschrieb »Das Benediktinerkloster Beinwil im 12. Jahrhundert«[2] in Form einer umfassenden historischen Dissertation. Ein genaues Gründungsdatum ist nicht bekannt, doch wird angenommen, das Kloster sei in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts unter der Leitung des Abtes Esso entstanden. Die erste urkundliche Erwähnung datiert vom 23. Juli 1147; Papst Eugen III nahm damals das Kloster unter seinen Schutz und sicherte ihm alle gegenwärtigen und künftigen Besitzungen. Eine Urkunde Barbarossas von 1152 nennt Udelhard als Kastvogt; durch die Erbtochter von Saugern ging die Schirmvogtei an die Thiersteiner über. Als Patrozinium erscheint 1147 Allerheiligen, 1152 St. Vinzenz und Allerheiligen. Die geistige und materielle Blüte erreichte das Kloster im 12. und 13. Jahrhundert, seinen Niedergang in der Folge von Zerstörungen der Jahre 1445, 1499 und 1525. Seit 1589 befand sich das Kloster unter der Administration von Einsiedeln. Unter Abt Fintan Kieffer ist das Kloster 1648 nach Mariastein verlegt worden; der Statthalter amtet seit 1818 als Ortspfarrer.

## Baugeschichte

Unter dem bestehenden ehemaligen Kloster sind die Fundamente der Gründungsanlage freigelegt worden. Sie bestand aus einer monumentalen dreischiffigen Kirche mit Apsis, einem Kreuzgang südlich davon und einem Wohngebäude westlich des Kreuzganges. Überraschend ist einerseits die Grösse der Kirche (mit 300 m² grösser

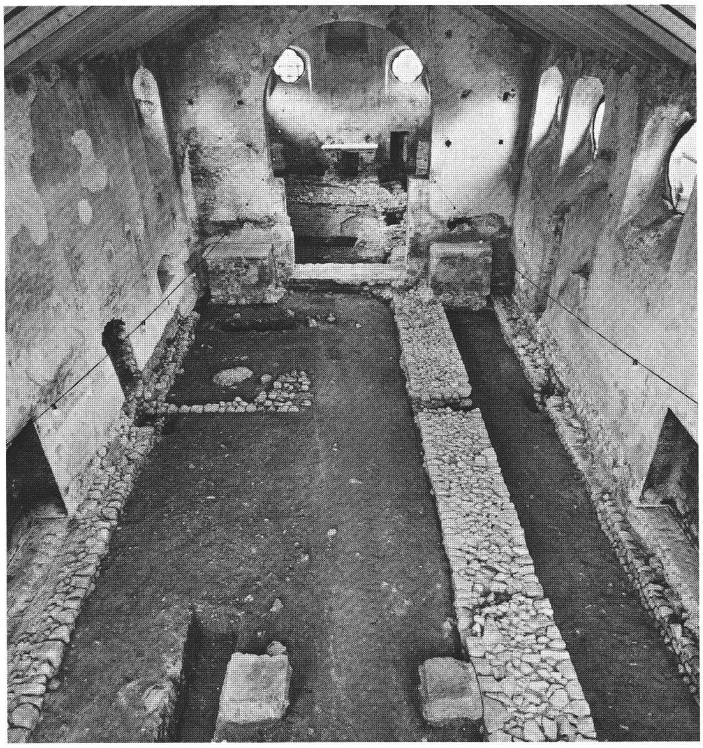


*Abb. 3*
*Die Grabung im Schiff. Die mittlere Längsmauer entspricht dem Fundament der südlichen Arkaden. Foto Daniel und Suzanne Fibbi-Aeppli, Denezy.*
*La fouille dans la nef. Le mur longitudinal, au centre, correspond aux fondations des arcades sud.*
*Lo scavo nella nave. Il muro longitudinale nel centro corrisponde alle fondazioni delle arcate sud.*

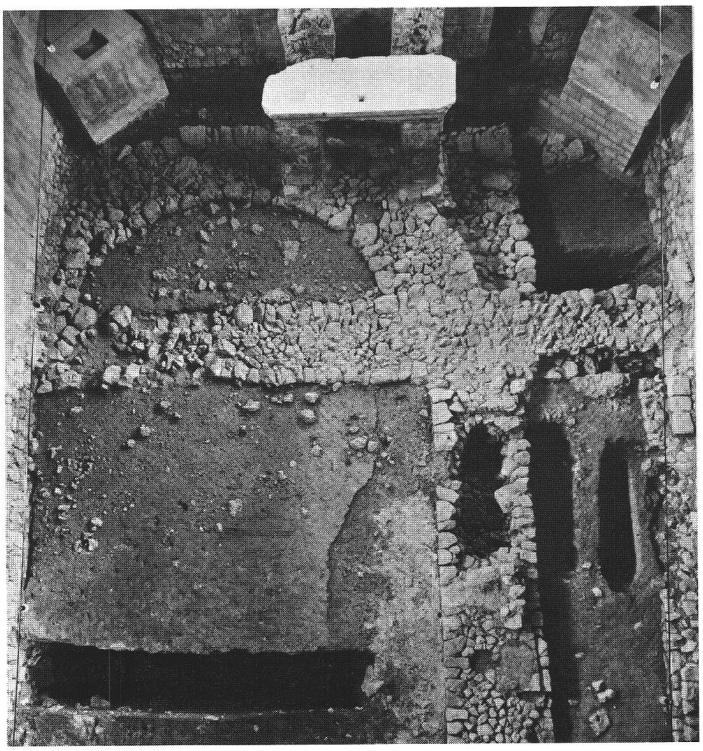


*Abb. 4*
*Die Grabung im Chor. Foto Daniel und Suzanne Fibbi-Aeppli, Denezy.*
*La fouille dans le choeur.*
*I scavi nel coro.*

als die heutige) sowie des zugehörigen Kreuzganges und anderseits die Enge des einzigen Wohnraumes von nur 96 m2 (Abb. 1-4).

*Die Kirche*

Von der dreischiffigen Kirche sind sämtliche Fundamente erhalten. Im östlichen Bereich bestehen die beiden Längsmauern auch im Aufgehenden, ebenso der zweite Freipfeiler von Westen der nördlichen Arkadenreihe. Fundament und Aufgehendes bestehen aus regelmässig gebrochenen Jurakalksteinen, in durchlaufenden Lagen sorgfältig gefügt; lediglich die Grundplatte des erhaltenen Pfeilers ist aus Sandstein. Die Fundamente der Arkaden sind 1,50 m, die übrigen 1,30 m breit; Das Aufgehende misst 0,80 m, die Länge des Pfeilers beträgt 0,95 m, sein Grundriss darf quadratisch angenommen werden. Der in die Westmauer eingelassene Wandpfeiler hat eine Ausladung von 0,65 m, eine gleiche darf für den östlichen Wandpfeiler vorgeschlagen werden. Aufgrund der erwähnten Befunde und Hypothesen ergibt sich folgende Rekonstruktion der Klosterkiche: Die dreischiffige Kirche zählte sechs Joche à 3,43 m. Die Länge des Schiffes zur Breite verhielt sich wie 2 : 1, nämlich 26,60 : 13,30 m. Die Breite des nördlichen Seitenschiffes betrug 2,05 m, jene des Mittelschiffes 7,30 m und des südlichen Seitenschiffes 2,15 m. Aussen mass das Schiff 28,4 x 14,8 m, die Apsis 3,5 m in der Tiefe und 8 m in der Breite. Was die architektonische Gestaltung anbetrifft, sind die Studien noch nicht abgeschlossen, doch darf die Existenz eines Binnenquerschiffes ausgeschlossen werden. Ein Kreuzaltar dürfte in der dritten Arkade gestanden haben, das Chor war architektonisch nicht ausgeschieden und lediglich durch das im Boden nachweisbare U-förmig angelegte Chorgestühl im östlichsten und in der Hälfte des folgenden Joches angezeigt. Über Eingänge in die Kirche kann nichts ausgesagt werden. Sicher bestand ein Zugang vom Kreuzgang und wahrscheinlich je ein Portal im Westen und im Norden. Als einzige Veränderung des mittelalterlichen Bestandes - vor dem Abbruch im 16. Jahrhundert - ist die rechteckige Ummantelung der Apsis und der Anbau einer Sakristei im Süden des Chores zu nennen.

*Das Kloster*

Der Kreuzgang im Süden der frühromanischen Kirche überrascht durch seine grosszügige räumliche Konzeption: die Gangbreite betrug 2,50 m; aussen mass der Kreuzgang 18 x 19 m und der Hof 10 x 11 m. Der Kreuzgang ist noch im Mittelalter verändert worden, indem die Gänge um Mauerstärke reduziert, der Hof entsprechend vergrössert worden ist. Das Konventsgebäude im Westen des Kreuzganges und fluchtend mit der Westfassade der Kirche mass im Innern 6 x 16 m. Eine 2,50 m breite Eingangshalle im Norden und ein 5 m breiter Raum im Süden gehören zur originalen Unterteilung des kleinen Wohngebäudes.

*Neubau der Klosteranlage*

Nachdem am Anfang des 16. Jahrhunderts die St. Johannes-Kapelle errichtet worden war, dürfte die frühromanische Klosterkirche abgebrochen worden sein. Zusammen mit dem 1594 errichteten Spiesshaus ist wohl auch eine neue Klosterkirche begonnen worden, denn zwischen Spiesshaus und Kirche gibt es keine Baunaht. Im 16. und 17. Jahrhundert ist südlich der Kirche ein neues Kloster errichtet worden, teilweise bereits nach dem Auszug der Benediktiner nach Mariastein.
Die Entdeckung der ursprünglichen Klosteranlage, vor allem der Klosterkirche von Beinwil bedeutet einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der romanischen Architektur in der Schweiz. Die konstruktive Qualität der Anlage zwingt, die ungewöhnliche Architektur ohne Querschiff ernst zu nehmen und in der Kunstgeschichte des 12. Jahrhunderts einen festen Platz zu sichern.

1 Basel 1957, S. 148-171.
2 Jb. Sol. Gesch. 46, 1973, 5-156.

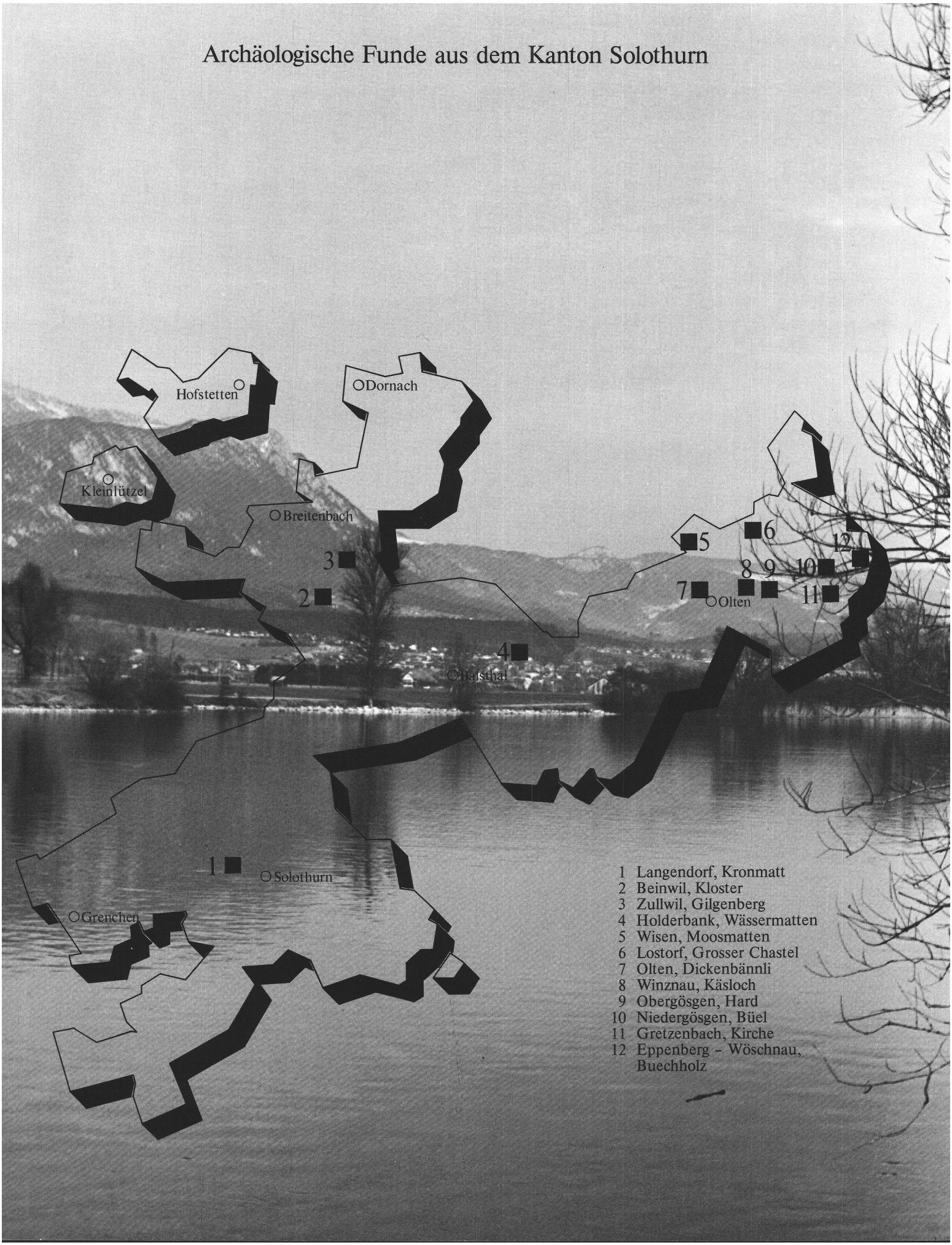
## L'ancienne abbaye bénédictine de Beinwil

Au cours des recherches archéologiques qui ont eu pour objet cette importante abbaye, construite probablement au 12e siècle, on a mis au jour les fondations des édifices primitifs, dont une maison d'habitation. L'abbaye romane primitive a été démolie au 16 siècle. Une nouvelle église et un nouveau couvent on été érigés au sud de l'ancien. Le siège principal du monastère fut transféré à Mariastein en 1648 et ce couvent, autrefois important par sa situation sur le Passwang, s'est réduit lentement.
*S.S.*

## L'antica abbazia benedettina di Beinwil

Nel corso dei scavi archeologici di questo monastero importante, fondato probabilmente nel 12° secolo, sono state messe a giorno le fondazioni degli edifici originali, una grande chiesa a tre navi, il chiostro ed una casa d'abitazione.
Il monastero romanico primo fù demolito nel 16° secolo. A sud del vecchio monastero si costruì una nuova chiesa ed un nuovo monastero. Nel 1648 la sede principale fù trasferita a Mariastein ed il monastero, importante nel passato per la sua situazione sul Passwang, cadde lentamente. *S.S.*

# Archäologische Funde aus dem Kanton Solothurn




1 Langendorf, Kronmatt
2 Beinwil, Kloster
3 Zullwil, Gilgenberg
4 Holderbank, Wässermatten
5 Wisen, Moosmatten
6 Lostorf, Grosser Chastel
7 Olten, Dickenbännli
8 Winznau, Käsloch
9 Obergösgen, Hard
10 Niedergösgen, Büel
11 Gretzenbach, Kirche
12 Eppenberg – Wöschnau, Buechholz